

„Jawen Mezula.“

Schilderung des polnisch-kosakischen Krieges und der Leiden der Juden in Polen während der Jahre 1648—1653. Herausgegeben von J. J. Benjamin II., übersetzt von Dr. S. Kayserling. (Hannover 1863.)

Die Uebertragung des „Jawen Mezula“ von Rabbi Nathan Meta, welches die Schmerzengeschichte der Juden in Polen während des polnisch-kosakischen Krieges unter der Regierung Wladislaw's IV. und Johann Casimir's als Leidensgenosse schildert, ist zu jeder Zeit aber namentlich im gegenwärtigen Augenblicke ein sehr willkommenes Unternehmen. Stehen sich doch jetzt wiederum wie damals, Polen und Russen zum blutigen, Schauer erregenden Vertilgungskampfe gegenüber und ist es ja auch bereits wenigstens zum Theil gelungen, diesem Kampfe wie damals, den Charakter eines Religionskrieges zu geben — und die Juden stehen wiederum in der Mitte, um von beiden Seiten als Fremde betrachtet zu werden, die nur durch besondere Gunst sich Duldung und Schonung erkaufen können.

In jenen Kämpfen hielten die Juden treulich zu den Polen und die mit den Tartaren verbundenen Kosaken ließen ihnen diese Treue fürchterlich entgelten. Ihre Wuth wandte sich vor Allem gegen die Juden, durch deren Vertilgung sie irdisches und himmlisches

Heil sich zu erwerben hofften. Nur die Annahme des griechisch-latholischen Glaubens hätte die Juden retten können, — aber Juda erwies sich auch in dieser Zeit als das treue Gottesvolk, als würdiger Sohn einer glorreichen Vergangenheit, muthig blickte es den gräuelvollsten Qualen, den schrecklichsten Todesarten entgegen und starb für die Heiligung Gottes und seiner Lehre. Unzählich ist die Zahl der Juden, welche der barbarischen Wuth während des Zeitraums von wenigen Jahren zum Opfer fielen — sie werden auf 120,000 geschätzt — unbeschreiblich ist der Jammer und das Elend der Entronnenen. Von Allem entblößt irten sie aus ihrer Heimath und nur der bewährte Brudersinn der Juden, welcher auch in dem von fernsten Gegenden Kommenden willig den Bruder erkennt, milderte das Elend. Die jüdischen Gemeinden der Türkei, Deutschland, Holland und Italien namentlich empfangen die Armen mit warmer, thätiger Theilnahme und verschafften ihnen bei sich eine neue Heimath.

Drei Momente treten demnach auch in dieser schrecklichen Episode der „גורוה ה'“, unter welchem Namen das Andenken daran bekannt ist, glänzend hervor. Es sind dies eben jene Momente, welche die jüdische Geschichte seit der beispiellosen Zerspaltung des jüdischen Volkstammes in alle Zonen auszeichnet, es sind dieses gerade die Thatfachen, welche dem jüdischen Volke die herrlichste Krone des Ruhms für alle Zeiten sichern. Die treue Anhänglichkeit der Juden an der Sache des Volkes, das ihnen Aufenthalt in seiner Mitte gestattet — von gleichen Bürgerrechten kann ja bis auf den heutigen Tag kaum irgendwo die Rede sein — die willige Hingabe von Gut und Leben für den Staat, der sie schützt — ist das erste Moment; — die unerschütterliche Standhaftigkeit, der männliche freudig eMuth, die glühende Begeisterung für das Gottesgesetz, um dessentwillen, sie den schrecklichsten Tod und das elendeste Leben gerne erdulden, — ist das zweite Moment; die Bewahrheitung des Spruches כל ישראל ערבים זה לזה: jeder Jude steht für den Andern ein, das Band der innigen Bruderverliebe, das alle Juden auf weitem Erdenrunde zu einer Familie verknüpft — ist das dritte Moment.

Rabbi Nathan Neta aus Zoslaw bei Ostrog in Polhynien, welcher zu den vor den Gräueln der Kosaken Geflüchteten gehört, hat die Ereignisse dieser blutigen Jahre theils aus eigener Erleb-

nist, theils aus Mittheilungen von Augenzeugen niedergeschrieben. Sein Werk gehört zu den werthvollsten historischen Schriften der Juden; seine Schilderungen, deren Wahrhaftigkeit noch durch die Relationen nichtjüdischer Geschichtschreiber bestätigt wird, sind von ergreifender Ausführlichkeit.

Nach der für die Polen so unglücklichen Schlacht bei Korsun, am Dienstag den 4. Siwan 5408 (Mai 1648), begann die Reihe der unerhörtesten Qualen und Verfolgungen der Juden, denen selbst das an Judenmordeleien so reiche Mittelalter kein würdiges Gegenstück zu bieten vermag. Mit Zurücklassung all' ihrer Habe mußten die Juden sich in die befestigten Städte flüchten. Wer nicht fliehen konnte erlag dem furchtbarsten Gesichte. Der Verfasser erzählt:

„Viele Gemeinden jenseits des Dnieper, die in der Nähe des Schlachtfeldes waren, wie Perejaslaw, Biloussowka, Byrintin, Barjopli, Lubny, Lochwica, die nicht fliehen konnten, wurden unter ausgesuchten bitteren Todesarten, den göttlichen Namen heiligend, umgebracht. Zum Theil streckten sie selbst ihre Nacken hin, und das Fleisch warf man den Hunden vor. Einigen schnitt man Hände und Füße ab und warf sie dann auf die Heerstraße, daß man mit Wagen über sie Hinfuhr und Kasse sie zertraten. Einigen brachte man so viele Wunden bei, daß sie dem Tode nahe waren, man warf sie auf die Straße, daß sie nicht so rasch starben und sich in ihrem Blute wälzten, bis sie ihren Geist aufgaben. Viele begrub man lebendig, Kinder schlachtete man auf dem Schooße ihrer Mütter; andere zerriß man wie Fische in Stücke. Schwangere Frauen schlugte man und die herausgekommene Frucht zerschlug man in ihrer Gegenwart. Einigen rißte man den Leib auf und nähete ihnen eine lebendige Kaze ein und ließ sie so am Leben, indem man sie wieder zunähete; die Hände schnitt man ihnen ab, daß sie die lebendige Kaze nicht herausziehen konnten. Kinder tödtete man an den Brüsten der Mütter, andere spießte man, briet sie am Feuer und brachte sie den Müttern, die davon essen mußten. Zuweilen bildeten sie Brücken von jüdischen Kindern, um über sie hinweg zu schreiten; es gab keine erdenkliche Marter, die sie nicht an ihnen verübten; alle vier Todesarten, die dem jüdischen Gerichte zu Gebote standen: Steinigen, Verbrennen, Ermorden und Erwürgen. Viele führten die Tartaren in Gefangenschaft fort; Frauen und Jungfrauen thaten

se Gewalt an, den ersteren in Gegenwart ihrer Männer. Die schönen Frauen und Jungfrauen nahmen sie sich als Mägde und Köchinnen, einige zu Weibern und Kebsfrauen.“

Bemerkenswerth ist es, daß die Kosaken im Jahre 1648 bereits auf der Stufe der Kosakenbildung des Jahres 1863 standen. Dieselbe Achtung vor den Heiligthümern der ihnen fremden Culten erfüllte sie schon damals. Es berichteten kürzlich die Zeitungen, daß in den gegenwärtigen Kämpfen in Polen, die auf einigen Plätzen in Synagogen einquartirten Russen die heiligen Schreine erbrochen und die Thorarollen zerschnitten haben, um sie zu militärischen Requisition zu benutzen. Dasselbe berichtet der „Jawen Mezula“ von den Kosaken vor 200 Jahren.

„Die Thorarollen zerrissen sie in Stücke und machten Säcke und Schuhe daraus; die Lephillinriemen nahmen sie, um sie um ihre Füße zu winden, und die abgeschnittenen Lephillin warfen sie auf die Straße. Mit den übrigen heiligen Büchern pflasterten sie die Straßen und zum Theil luden sie sie in ihre Gewehre (als Patronen und Pfropfen).“

Ghenielnick's Schaaren und Murawiew's Soldaten 1648 und 1863!! In Niemirow allein wurden 6000 Juden unter den schrecklichsten Qualen niedergemetzelt. Ghenielnick, der Anführer der Kosaken und wüthender Judenfeind, schreibt Neta, hörte, „daß viele Juden sich in Niemirow versammelten und viel Silber und Gold mit sich führten, zudem die Gemeinde Niemirow selbst durch Reichtum ausgezeichnet war. Auf diese Nachricht hin sandte Ghenielnick einen Hauptmann, einen Judenfeind, gegen die Stadt mit ungefähr 600 Mann und schrieb den Stadthauptern, ihnen Beistand zu leisten. Ehe die Einwohner das Wort gehört, war die That schon vollbracht (nach Exodus 24, 7 ist dieser Satz), sie mit aller Kraft zu unterstützen, nicht aus Liebe zu ihnen, sondern aus Haß gegen die Juden.“ Am 20. Sitwan zogen die Kosaken gegen die Stadt und die Juden, ungewiß ob es befreundete Polen oder feindliche Kosaken waren, begeben sich mit Frau und Kinder und Hab und Gut in die Festung, zur Vertheidigung bereit. Da benutzten die Kosaken die List polnische Fahnen zu entfalten. Die Stadtbewohner, mit welchen die Kosaken, im Einvernehmen waren, ließen den Juden in der Festung entbleten, daß ein polnisches Heer zu ihrem Schutze im

Anzuge sei. Die Juden sahen die polnischen Farben und öffneten arglos die Thore. Das gräßlichste Gemetzel begann. „Eine schöne Jungfrau von höchst achtbarer und reicher Familie,“ heißt es im Javen Mezula, „wurde von einem Kosaken fortgeführt, in der Absicht, sie zu ehelichen. Ehe sie seine Gattin wurde, erzählte sie ihm schlau, sie habe ein Geheimmittel, durch das ihr keine Art Waffe Schaden könne. „Schenkst du meinen Worten keinen Glauben, versuche es, schreie nur getrost auf mich los, es wird mir nichts schaden.“ Der Kosak traute ihrer Rede und drückte in seinem Wahne das Gewehr auf sie ab. Sie fiel und heiligte den Namen Gottes; der Kosak sollte sie nicht als Gatte berühren! — Ein anderes junges, hübsches Mädchen sollte einem Kosaken angetraut werden. Da erbat sie sich von ihm, die Trauung doch in der Kirche, die jenseits der Brücke lag, vollziehen zu lassen. Er kam ihrem Wunsche nach und führte sie in Prachtgewändern unter Pauken und Trompeten zur Trauung. Als sie an die Brücke kam, stürzte sie sich in die Fluth und versank. Ähnliche Ereignisse wiederholten sich in solcher Menge, daß sie nicht alle aufzuzählen sind.“

Eine ganze Schaar Frauen und Jungfrauen eilten während des Gemetzels zu dem nahen Teich um durch den Tod in den Fluthen der Schändung zu entgehen.

Von Niemirow wandte sich die Horde nach Tulczyn, wo den Juden Schonung versprochen wurde, wenn sie ihren Glauben wechseln wollten. „Alsdann trat ein Pope zu ihnen heran, pflanzte eine Fahne auf und rief ihnen laut zu: „Wer seinen Glauben wechselt, soll am Leben bleiben und ungestört unter dieser Fahne wohnen!“ Niemand antwortete ihm; dreimal rief er es laut aus und Alles blieb stumm. Sogleich wurde das Thor des Gartens (in welchem die Juden eingeschlossen waren) geöffnet und in wildem Zorne stürmten die Barbaren herein und richteten furchtbare Verwüstung unter ihnen an; an 1500 starben unter allen nur erdenklichen Qualen.“

Hier in Tulczyn war es, wo die Polen gegen die Juden, welche ihnen treulich zur Seite standen, den schmähllichsten Verrath übten. Die Juden 2000 an der Zahl, hatten den tapfersten Antheil an der Vertheidigung der Festung und schlugen viele Angriffe der Kosaken zurück. Diese verstärkten sich aber täglich durch neue Zuzüge, so daß wohl wenig Aussicht auf die Behauptung des Platzes vor-

handen war. Da unterhandelten die polnischen Edelleute mit dem Feinde und versprachen den Belagerern alle Habe der Juden als Kriegsgesandigung, wogegen die Belagerung aufgehoben werden sollte. Die Juden wurden von den Polen einzeln entwaffnet und gezwungen ihr sämtliches Vermögen den Polen zu übergeben. Der Commandant, Herzog Eschetwertivski ließ Alles den Kosaken ausliefern. Diese verlangten darauf auch die Juden selbst und auch diesem Begehren ward willfahren.

Wir haben schon erzählt, daß 1500 Juden darauf ermordet wurden.

Aber die Strafe dieser unerhörten Treulosigkeit ließ nicht auf sich warten. Nach dem Judenmorde wandten sich die Kosaken gegen die Edelleute. Diese beriefen sich auf ihren Vertrag. „Die Russen aber antworteten: Wie ihr den Juden gethan, denen ihr treubrürlich wurdet, so vergelten wir euch, Maß für Maß.“ Die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen und der Commandant wurde von einem seiner frühern Knechte grausam niedergemacht. „Alle (polnische) Fürsten, erzählt Meta, zu denen die Kunde drang, erkannten die Gerechtigkeit Gottes, die sich hier offenbart, an und hielten sich von nun an streng zu den Juden und überlieferten sie nicht mehr den Empörern. Obgleich die Griechisch-Katholischen ihnen oft bezeugten, daß sie nur gegen die Juden aufgebracht seien, glaubten sie ihnen nicht mehr. Ohne dieses Mißtrauen wäre für Israel keine Rettung gewesen.“

In Pilavze wurden 10,000 Juden abgeschlachtet. Es folgten eine Anzahl von Städten mit unzähligen Judenmehleuten. In den Festungen, wohin sich viele flüchteten, brach die Pest aus und raffte dahin, was dem Schwerte entronnen. Mehr als 700 Gemeinde fielen der Wuth der Unmenschen zum Opfer. In Krsjenienetz, berichtet Jewen Mezula, „nahm ein Russe das Messer eines Schochet und schlachtete mehrere Hundert jüdischer Kinder. Jedes Mal fragte er seinen Gefährten, ob es „koscher“ oder „trefa“ sei, und dieser antwortete „trefa“; alsdann warf er das Gemordete den Hunden vor. Er ergriff ein anderes, schnitt ihm den Hals ab und sprach: „dieses ist kosher“. Sie untersuchten es, wie es mit den Lämmern und Schafen geschieht, trugen es auf einer Bahre durch alle Stra-

ßen und riefen aus: „Wer will ein Lämmchen oder Schäfchen kaufen?“ Gott räche ihr Blut.“

Die Erschöpfung auf kosakischer wie polnischer Seite war endlich zu groß, man mußte sich zu einem Frieden entschließen. Derselbe kam durch den Vertrag zu Zborow am 16. August 1649 zu Stande. Der polnische König, Johann Casimir, der seinem Bruder Wladislaw succedirte, bewilligte den Kosaken unter Anderm, daß innerhalb ihrer Wohnplätze kein Jude weder als Grundbesitzer, noch als Pächter, noch als Inwohner geduldet werden solle. Das war der Dank, den man den Juden für das ganze Maß ihrer Leiden um ihre Treue gegen Polen zollte! Der Herausgeber der Uebersetzung, Herr J. J. Benjamin II. hat wahrlich Recht, wenn er in seinem Vorwort sagt. „In den Zeiten der Noth und Gefahren drückt man Israel brüderlich die Hand und ladet es ein, mit Gut und Leben gegen den Feind einzustehen, — ist aber der Feind durch seine Hilfe mit zurückgeschlagen, dann hat mit der Noth auch die brüderliche Gesinnung ein Ende und Israel ist der zur Erniedrigung und Steuerzahlung verurtheilte Fremdling wieder. Das lehrt die Geschichte auf jeder Seite.“

Den traurigen Zustand der Juden nach dem Friedensschlusse schildert Neta mit einfachen Worten wahrhaft ergreifend:

„Nach dem Laubhüttenfeste des Jahres 5410 (1650) kehrten die polnischen Edelleute wieder in ihre Städte und Häuser zurück, so wie auch der Ueberrest Israels, die Verwaisten, die immer mehr verarmten. Auch jetzt fanden sie keine Ruhe, denn es war große Thenerung und Handel und Verkehr war nicht vorhanden.“ — „Die armen Juden hingegen, die in der That in der tiefsten Dürftigkeit lebten, wurden bei der Volksmenge und bei den Edelleuten für reich gehalten, und jeder Einzelne rief ihnen sein: „Gieb, gieb“ zu. Der König und die Edelleute verlangten Steuer, die Juden aber hatten keinen Pfennig im Vermögen, gaben jedoch den Zehnten von dem hin, was sie an Silber, Gold und Gewändern gerettet hatten, um den halben Werth. Dann kamen andere Ausgaben für die Krieger und dergleichen, wozu sie den Zehnten gaben, so daß in ihrem Besitze nicht der zehnte Theil ihrer Habe blieb. Die Armuth griff immer weiter um sich, trotzdem lobten und priesen sie den Herrn, daß nun Frieden war.“

Zum Andenken an diese Trauerzeit wurde auf alle Zeiten für Polen auf den 20. Siwan ein allgemeiner Fasttag angefest.

Doch hatte der Frieden nicht lange Bestand. Im Jahre 1651 erhuben sich die Kosaken von Neuem und dauerte der Kampf sechs Jahre. Alle Gräucl des ersten Aufstandes wiederholten sich.

Der Verfasser gibt zum Schlusse seines Werkes eine sehr interessante Schilderung des jüdischen Lebens in Polen zu jener Zeit, das einen wohlthätigen Contrast zu der Barbarei, welche die Juden umgab, bildet. Wie geordnet waren die Gemeindeverhältnisse, wie war für alles gesorgt, was die jüdische Wissenschaft, was das Leben erheischte! Wahrlich wir dürfen stolz sein auf eine solche Vergangenheit, in welcher sich ein solches Leben entfaltete, in welchem solche Männer und Frauen erstanden, die freudig in den Tod gingen für die Heiligung des göttlichen Namens!

Wir wollen diese deutsche Herausgabe des „Jawen Mezula“ angelegentlich empfehlen. Die Ausstattung ist sehr schön, die Uebersetzung getreu und sehr lesbar. Bei einer ferneren Auflage möchten wir indessen eine nochmalige Durchsicht für gerathen halten. Wir machen darauf aufmerksam, daß Seite 17, der Satz: „der Cardinal Kasimir sandte sofort den Feldherrnstab, den man im Polnischen Brulawa nennt, zum Herzog von Zoslaw, zu dem Großherzog von Wladislaw Dominik, u. s. w.“ nicht deutlich genug ist. Nach dem Originale ist der Herzog von Zoslaw aber Wladislaw Dominik, während nach der Uebersetzung es zwei Personen zu sein scheinen.

Seite 45 heißt es irriger Weise: „Im Jahre 5409 (1648) im Monat Marcheschwan wurde König Sigismund gekrönt.“ Im Originale steht richtig König „Casimir“.

Im Uebrigen aber sprechen wir dem Uebersetzer für seine nicht allzuleichte Arbeit, der er noch sehr schätzenswerthe Notizen angefügt hat, unsere Anerkennung aus.